

Nachlass digital. Zur Arbeit mit dem Kernbestand des kulturellen Erbes

3. Internationale Arbeitstagung der Literaturarchive und Nachlassinstitutionen (KOOP-LITERA International)

vom 20. bis 22. Juni 2017 in Berlin

Die Konferenz wurde von dem unabhängigen Netzwerk KOOP-LITERA International ausgerichtet, das dem Austausch von nachlassverwaltenden und -kuratierenden Institutionen in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz dient. Dieser findet seit 2009/10 über eine Internet-Plattform und jährliche Tagungen in den beteiligten Ländern statt; alle drei Jahre wird eine internationale Tagung veranstaltet.

Auf der 3. internationalen Konferenz vom 20. bis zum 22. Juni 2017 in Berlin lag der Fokus auf der digitalen Transformation von Nachlässen: Einerseits wurde der Frage nachgegangen, wie die Digitalisierung Forschungsfragen und -prozesse verändert und andererseits der Bedeutung der Digitalisierung für den Erwerb, die Erschließung und die Vermittlung von Nachlässen.

Die Konferenz begann nach einer Begrüßung durch **Ralf Breslau** (Staatsbibliothek zu Berlin) mit einem Symposium zum Thema »Technik, Dienste und Nutzung – Historische Arbeit im Digitalen Raum«, dessen Moderation **Clemens Neudecker** (Staatsbibliothek zu Berlin) übernahm.

Als erster stellte **Georg Rehm** (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz) Technologien für die Wissensarbeit im Netz vor. Digitale Kuratierungstechnologien werden derzeit in dem gleichnamigen BMBF-Projekt erforscht, und gemeinsam mit den vier Berliner Unternehmen ART+COM, Condat, 3pc und Kreuzwerker sollen Prototypen entwickelt werden. Als Anwendungsbeispiel dienen die 2.793 überlieferten Briefe des Architekten Erich Mendelsohn an und von seiner Frau Luise. Dabei geht das Projekt der Frage nach, ob und inwieweit sich mit maschinellen Verfahren die Arbeit der Experten reproduzieren lässt. Bisher konnten erste positive Ergebnisse erzielt werden, so wurden z. B. die Reisen Mendelsohns rekonstruiert und ein automatischer Reisebericht erstellt. Rehm betonte, dass diese digitalen Kuratierungstechnologien die menschlichen Experten zwar unterstützen, aber in keinem Fall überflüssig machen werden. Diese Ergebnisse lassen sich auch auf digitale Nachlässe übertragen. Kuratierungstechnologien können bei der semantischen Erschließung und Kontextu-

alisierung unterstützen. Eine Herausforderung dabei ist allerdings weiterhin die digitale Langzeitarchivierung. Abschließend plädierte Rehm dafür, digitalisierte Nachlässe möglichst früh zu publizieren, auch wenn diese zu dem Zeitpunkt noch nicht vollständig inhaltlich erschlossen sind, und die publizierten Daten anschließend immer weiter zu verbessern.

Ellen Euler (Deutsche Digitale Bibliothek) ging in ihrem Vortrag auf die Chancen und die rechtlichen Rahmenbedingungen von digitalen Diensten ein. Zunächst übergibt der Rechtsnachfolger des Nachlassers die nachgelassenen Materialien einer Gedächtniseinrichtung; diese Materialien müssen aber nicht alle vom Nachlasser selbst stammen, so dass auf diesem Weg auch Informationen über Dritte oder Materialien von Dritten in das Archiv oder die Bibliothek gelangen. Die im Zusammenhang von Nachlässen auftretenden wichtigsten Rechtsgebiete sind daher das Urheberrecht und das Persönlichkeitsrecht. Ein besonderes rechtliches Problem stellen verwaiste Werke dar; dabei handelt es sich um Werke, deren Rechteinhaber nicht zu identifizieren sind. Bisher gibt es keine verbindlichen Regelungen für den korrekten Umgang mit diesen Werken. Eine europaweite Regelung der rechtlichen Behandlung von digitalen Nachlässen ist ein Desiderat. Daher empfahl Euler, bei der Regelung eines Vorlasses immer verbindliche rechtliche Absprachen zu treffen.

Als Abschluss dieses Symposiums wandte sich **Jörg Lehmann** (Freie Universität Berlin) den Unterschieden von born-digital und analogen Nachlässen zu. Technisch gibt es kaum Unterschiede zwischen retrodigitalisierten und born-digital Materialien. Lehmann fragte nach dem Wandel der Vorstellung von öffentlich und privat in Nachlässen. Dazu bezog er sich auf die Habilitationsschrift »Strukturwandel der Öffentlichkeit« (1961) von Jürgen Habermas und machte Briefwechsel und Tagebücher als die zentralen Quellen aus, um der Entfaltung der modernen Subjektivität und Empfindsamkeit nachzuspüren. Für das 20. Jahrhundert lässt sich eine klare Trennung von der öffentlichen Berufswelt und der privaten Sphäre ausmachen; die Massenmedien nahmen zu, während der Austausch von Briefen zurückging. Im

21. Jahrhundert verwischten sich die öffentliche und private Welt immer stärker, was sich z. B. an Co-Working-Spaces und der Nutzung von Social Media zeigt; vormals als privat angesehene Emotionen werden nun öffentlich sichtbar.

Jutta Weber (Staatsbibliothek zu Berlin) begrüßte die Vortragenden der Sektion »Europas Nachlässe: Zur Bedeutung von und zum Umgang mit persönlichen Zeugnissen«, vier Gäste aus verschiedenen europäischen Ländern. Ihre Beiträge sollten den Horizont auch über die in KOOP-LITERA zusammengeschlossenen deutschsprachigen Länder hinaus erweitern, da internationale Kooperationen ein sehr wichtiger Bestandteil der Arbeit sind.

Isabelle le Masne de Chermont (Bibliothèque nationale de France) stellte die Nachlass- und Autographensammlungen ihrer Institution vor. Die Sammlung gliedert sich in drei Bereiche: die orientalischen und die mittelalterlichen Handschriften sowie die Sammlung der Nachlässe und Autographen. Den Kern der Sammlung machen literarische Handschriften, vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert aus, z. B. von Victor Hugo, Gustave Flaubert, George Sand, Emile Zola und Marcel Proust. Wichtige Neuerwerbungen in den letzten Jahren waren Dokumente von Claude Lévi-Strauss, Jean Rouch, Sylvia Baron-Supervielle, Mohammed Dib, Habib Tengour und Michel Foucault. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist die Zusammenarbeit mit der Forschung im Bereich wissenschaftlicher digitaler Editionen, z. B. mit dem Institut des textes et manuscrits modernes (ITEM). Für die Aufarbeitung des 2012 erworbenen Nachlasses von Mohammed Dib wurden verschiedene Plattformen eingesetzt und getestet. Für die Texte von Michel Foucault wurden Tests mit dem Projekt READ/Transkribus durchgeführt. Die Referentin betonte, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare aufgrund ihrer fundierten Kenntnis der Bestände wichtige Partner für wissenschaftliche Editionen sind.

Aufgrund des breit angelegten Digitalisierungsprojektes der norwegischen Nationalbibliothek in Oslo ist ein großer Teil der Handschriften dieser Bibliothek bereits digital verfügbar. Über die Struktur der dortigen Handschriftensammlung und ihre Digitalisierungsprojekte berichtete **Bente Granrud**. Nachlässe wurden ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesammelt, so z. B. der Familiennachlass von Henrik und Camilla Wergeland, der zum großen Teil auch digitalisiert wurde. Die Digitalisierung ermöglicht außerdem die Verknüpfung verschiedener Nachlässe, die teilweise Dokumente von oder zu denselben Personen enthalten. Es werden auch digitale Editionen und Transkriptionen von Korrespondenzen erstellt, z. B. mit READ/Transkribus. Mithilfe der Metadaten wurden Visualisierungen von Korrespondenznetzwerken erstellt. In neuerer Zeit ist die Bibliothek auch mit Born-digital-Materialien konfrontiert,

beispielsweise mit dem Nachlass des Philologen Knut Kleve (1926–2017), der in Form eines Dropbox-Ordners in die Bibliothek gelangte. Hier stellen sich besondere Herausforderungen bezüglich der Zugänglichmachung sowie der digitalen Langzeitarchivierung.

Das Literaturarchiv des Museums der tschechischen Literatur in Prag (Památník národního písemnictví) wurde von **Tomáš Pavlíček** vorgestellt. Diese Institution besteht aus Archiv, Bibliothek und Kunstobjektesammlung. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der Zeitspanne vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Literaturarchiv birgt Nachlässe u. a. von Josef Dobrovský, Kaspar Maria Sternberg, František Palacký, Karel Hynek Mácha und Božena Němcová. Neben Dokumenten zu tschechischen Literaten und Gelehrten besitzt das Archiv auch Materialien zu deutschsprachigen Autoren wie Franz Kafka, Egon Kisch und Heinrich Mann. Seit 2007 wird ein Verzeichnis der deutschsprachigen Werke im Archiv vorgehalten, um dem Interesse ausländischer Forscher gerecht zu werden. Die Erschließung der Bestände wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts angestoßen. Seit 2001 gibt es eine elektronische Bestandsübersicht. Seit 2007 kann außerdem mit dem Portal badatelna.eu gearbeitet werden, das 5.600 Archivsammlungen und Nachlässe aus fünf tschechischen Institutionen vereint. Außerdem wird eine großflächige Digitalisierung von Nachlässen angestrebt.

Scot McKendrick (British Library) sprach über den Umgang mit Nachlässen in seiner Institution. Neben der aktiven Erwerbung sowohl moderner als auch mittelalterlicher Handschriften spielen die digitale Präsentation und Vermittlung der Inhalte eine zentrale Rolle. So gibt es eine eigene Discovery-Seite für diese Materialien. Mittels Metadaten ist eine Verknüpfung mit anderen Materialien möglich. Bei der Digitalisierung wird sowohl mit öffentlichen als auch mit privaten Partnern zusammengearbeitet, z. B. mit Transkribus und der Firma Adam Matthew sowie mit Privatpersonen bei Crowdsourcing-Projekten. Von großer Bedeutung ist auch die Kooperation mit der Forschung, wobei den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren die Expertenrolle für die Sammlungen zukommt. Zur Vermittlung der Bestände dienen außerdem Ausstellungen, sowohl vor Ort als auch im digitalen Bereich, wo Online-Content die physischen Ausstellungen ergänzt. Zum Schluss betonte McKendrick die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit, gerade im Bereich von digitalen Plattformen (z. B. die Projekte Qatar programme und War office maps of East Africa).

Im Anschluss wurden drei verschiedene Workshops veranstaltet. In dem ersten Workshop »Transkription mit Transkribus« stellte **Barbara Denicolo** (Universität Innsbruck) das Programm Transkribus vor, das einerseits ein Werkzeug ist, um wissenschaftliche Editionen und Transkriptionen zu erstellen und andererseits eine Forschungsplattform. Transkribus ist entstanden, um Frei-

willigen die Teilnahme an wissenschaftlichen Projekten zu ermöglichen und sie so an der Erhaltung des kulturellen Erbes zu beteiligen. Den Nutzerinnen und Nutzern steht das Programm frei zur Verfügung. Transkribus bietet verschiedene Tools zur Handschriften- und Bilderkennung sowie zur Strukturerkennung von Texten in drei Modulen an: ein Expertenprogramm, eine Webseite und verschiedene Dienste. Transkribus wird von der Europäischen Union gefördert und von der Universität Innsbruck betreut. Die Technische Universität Valencia hat das Modul für die Handschriftenerkennung entwickelt.

In dem zweiten Workshop »Metadaten, Digitalisierung und User Engagement« ging es um die Themen Workflows, Datenstandards, Empfehlungen, Digitalisierung und User-Engagement. **Cosima Berta** (Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)) begann mit einer kurzen Einführung in die DDB und charakterisierte diese als ein zentrales Zugangsportale zu Wissen und als Partner von Europeana. Die DDB hat Qualitätskriterien für Metadaten entwickelt: Metadaten sollen demnach auffindbar und für die Endnutzerinnen und Endnutzer sinnvoll, standardisiert, sichtbar, nachnutzbar sowie menschen- und maschinenlesbar sein. Mögliche Hürden für die Lieferung guter Daten können z.B. in der Tiefe der Erschließung, aber auch bei den zur Verfügung stehenden Ressourcen liegen oder an der Art des Materials. In einigen Fällen fehlt auch eine Dokumentation von Metadatenstandards oder es bestehen rechtliche Bedenken. Daher richtet die DDB Empfehlungen an die Institutionen und steht für Beratungen zur Verfügung.

Im Folgenden stellte **Frank Drauschke** (Facts & Files) das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten – Europeana 1914-1918« vor. Das Vorhaben begann 2011 als Pilotprojekt mit dem Plan, private Erinnerungsstücke zu digitalisieren, die im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg stehen; die Initiative erhielt deutschlandweit große Resonanz. Es handelte sich um verschiedene Dokumente wie Objekte, Fotos, Briefe und Tagebücher, darunter fanden sich auch schwer lesbare Handschriften. Daher wurde ein weiteres Projekt mit dem Namen »Europeana transcribe« entwickelt. Ziel dieses Projekts ist es, die Quellen durch Transkriptionen und Ergänzungen der Metadaten weiter anzureichern. Es begann 2016 in Riga mit einem Wettbewerb, einem Transcribathon, bei dem so viel wie möglich transkribiert werden sollte. Inzwischen gibt es auch Online-Wettbewerbe zu speziellen Themen. Drauschke beschrieb, dass die Quantität und Qualität der Transkriptionen in drei Stufen abgebildet wird, in der Bearbeitungsstufe, der Prüfstufe und schließlich in der Klassifikation als fertige Dokumente. Ein Desiderat ist es, dass die Transkriptionen auch in Europeana eingespielt werden, aber z.Z. unterstützt Europeana noch keine Volltexte.

Im dritten Workshop stellte **Sarah Hartmann** (Deutsche Nationalbibliothek) die »Arbeit mit der Gemeinsa-

men Normdatei (GND)« vor. Zunächst ging es um die Vorteile einer Normdatei, die die Normierung von Such- einträgen sowie die Unterscheidung und Identifizierung von Entitäten ermöglicht und abweichende Namensformen zusammenführen kann. Die kooperative Erstellung und (Nach-)Nutzung der Datensätze bedeutet eine Arbeitserleichterung bei der Erschließung. Derzeit enthält die GND ca. 14 Mio. Datensätze, davon entfallen 47 % auf Personennamen, 30 % auf Personen, 2 % auf Geografie, 11 % auf Körperschaften, 2 % auf Werke, 6 % auf Konferenzen und 2 % auf Sachschlagwörter. Im Anschluss wurde das neue GND-Webformular präsentiert, das zur Erfassung von Personen-Datensätzen dient und nach einer Registrierung auch von Institutionen und Personen genutzt werden kann, die nicht Teil der GND-Kooperative sind, z.B. auch von nicht-bibliothekarischen Anwenderinnen und Anwendern. Momentan bietet das Webformular eine vereinfachte Version. So wird etwa auf die Abbildung von Originalschrift verzichtet. Die Handhabung wird außerdem durch die Möglichkeit, GND-Entitäten nachzuschlagen, sowie durch Auto-Suggest und -Vervollständigung in der Eingabemaske erleichtert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops hatten die Gelegenheit, die Arbeit mit dem Webformular selbst auszuprobieren.

Die Sektion »Digitale wissenschaftliche Dienstleistungen« wurde von **Rudolf Probst** (Schweizerisches Literaturarchiv) moderiert. Zunächst sprach **Kay Heiligenhaus** (semantics GmbH) über das Projekt »Visual Library. Historische Forschungsarbeit im digitalen Raum«. Mit dieser Software wurden bereits verschiedene Autographen- und Nachlassprojekte realisiert. Eine Herausforderung bei dieser Arbeit sind die materialspezifischen Standards und unterschiedlichen Metadatenformate, z.B. EAD, HADES, MAB, die in METS/MODS überführt wurden. Besonderes Augenmerk widmete Heiligenhaus dem Projekt mit dem International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen. Diese Institution hat sich im Lauf der Zeit von einer Auskunftstelle zur Dokumentationsstelle gewandelt. Das Archiv des ITS wird seit 1998 digitalisiert; Ziel ist, das gesamte Archivmaterial zugänglich zu machen (bis heute sind ca. 80 % digitalisiert). Seit 2014/15 wird der Online-Zugang zu dem Material aufgebaut und umgesetzt. Die Online-Präsenz verstärkte die öffentliche Wahrnehmung und Interaktion mit dem Archivmaterial, das in einem dynamischen Prozess begriffen ist: So konnte auch schon Material an die Erben und Rechtsnachfolger restituiert werden. Als Metadatenformat wird eine spezifische Form von EAD verwendet. Die Bestände sind dreisprachig beschrieben. Orts- und Personendaten werden auf Standardindizes gemappt.

Marina Unger stellte die Digitalisierungsprojekte des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) vor. Das Institut wurde 1829 zur Publikation archäologischer Funde gegründet und hatte ein großes internationales

Netzwerk von Korrespondenten und Mitgliedern. Nun werden unter dem Projekttitel »Gelehrte, Ausgräber und Kunsthändler. Die Korrespondenz des Istituto di Corrispondenza Archeologica als Wissensquelle und Netzwerkindikator« ca. 25.000 Briefe des Archivs des DAI digitalisiert und in Kalliope erfasst. Darauf aufbauend sollen auch Visualisierungen und Auswertungen erstellt werden, z. B. mittels Netzwerkanalysen und Data Mining. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Suche nach Artefakten, die durch die Verknüpfung mit der Objektdatenbank Arachne ermöglicht wird. Die Ergebnisse des Projektes werden in die digitale Forschungsumgebung des DAI (iDAI.welt) eingebunden.

Zum Schluss dieser Sektion präsentierte **Armin Berger** (3pc GmbH) ein Tool zum Semantic Storytelling für Archive und Bibliotheken. Das Unternehmen hat sich zum Ziel gesetzt, bei Digitalisierungsprojekten stets die Nutzercommunities sowie gesellschaftliche und technologische Aspekte in den Blick zu nehmen. Das Onlinestellen von digitalem Content reicht nicht aus, die Ebenen der Vermittlung und der redaktionellen Verknüpfung spielen eine zentrale Rolle. Aus diesem Grund hat 3pc ein Semantic-Storytelling-Tool entwickelt, das mit Materialien der Mediathek der Stasi-Unterlagen-Behörde erprobt wurde. Dabei wird auf der horizontalen Ebene eine Storyline präsentiert, die auf vertikaler Ebene Verbindungen mit weiteren Dokumenten und Daten bietet und somit einen explorativen Ansatz der Bestandspräsentation zeigt. Mit dem Tool verknüpft ist außerdem ein »smartest Autorensystem«, das bei der Erstellung von Stories durch automatisierte Vorschläge Hilfestellung leistet.

Im Rahmen der Abendveranstaltung mit anschließendem Empfang sprach **Roland Berbig** (Humboldt-Universität Berlin) zum bevorstehenden Abschied von Jutta Weber und betonte dabei die langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit in Forschungsprojekten sowie im Feld der Erschließung, Digitalisierung und beim Aufbau von wichtigen Datenbanken wie Kalliope. Danach dankte **Barbara Schneider-Kempff**, die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Jutta Weber für ihre herausragenden Leistungen, die sie in den 37 Jahren ihrer Tätigkeit an der Staatsbibliothek erbrachte. Sie würdigte dabei sowohl ihre fachliche Expertise als auch ihre außerordentlichen Erfolge in nationalen und internationalen Projekten, die sie nicht zuletzt durch ihre gewinnende Art und ihre Zielstrebigkeit erreichen konnte.

Die Sektion »KOOP-LITERA stellt vor: Nachlässe in Berlin und Brandenburg« knüpfte, wie der Moderator **Ralf Breslau** ausführte, an eine Tradition der KOOP-LITERA-Tagungen an, indem aus der Region des Tagungsortes einzelne Organisationen vorgestellt werden, die Nachlässe und Autographen verwalten. Zunächst berichtete Breslau kurz stellvertretend für den verhinderten **Thomas Notthoff** über dessen Institution, das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin.

Kai Drewes (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)) präsentierte die wissenschaftlichen Sammlungen seines Instituts. Das IRS ist ein Forschungsarchiv, das auf die Bau- und Planungsgeschichte der DDR spezialisiert ist, und ganz unterschiedliches – immer noch anwachsendes – Material betreut. Schon zu DDR-Zeiten gelangten ca. zehn Nachlässe ins Archiv wie derjenige des Architekten Max Berg. Diese Nachlässe bilden nun zusammen mit den institutionellen Beständen den Kern des IRS; hinzu kommen zahlreiche Fotografien, Modelle und Spezialliteratur. Weitere Nach- bzw. Vorlässe von Architekten stammen z. B. von Egon Hartmann, Bruno Flierl, Wilfried Stallknecht, Dieter Bankert und Iris Grund. Außerdem ist das IRS an Projektportalen wie DigiPEER (Digitalisierung großformatiger Pläne und technischer Zeichnungen zur Erfassung und Erschließung des Raums) und DigiPortA (Digitales Porträtarchiv) beteiligt. Den Umgang mit digitalen Nachlässen und besonders mit digital erstellten Plänen sieht Drewes als Zukunftsthema seines Instituts.

Abschließend stellte **Marlies Ebert** (Stiftung Stadtmuseum Berlin) den Fachbereich Geschichte/Dokumentensammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin vor. Die Stiftung betreut 4,5 Millionen Objekte zu Kunst, Kultur und Geschichte Berlins, die in verschiedene Sammlungen wie Dokumente, Handwerk, Militaria, Numismatik, Topographie und Fotografie unterteilt sind. Die ca. 500 Nachlässe und Lebensdokumente befinden sich in der Dokumentensammlung, bei der Fotografie, bei der Mode und im Hausarchiv (Nachlässe der Direktoren), sowie bei Theater, Musik und Literatur. Besonders bekannte Nachlässe sind z. B. die der Berliner Unternehmerdynastien Ermeler und Ravené und des Eisenbahnkönigs Bethel Henry Strousberg. Ein herausragendes Beispiel stellt das Nachlasskonvolut von Ernst Litfaß dar.

Die Sektion »Die Arbeit der AG RNA/RDA (Sachstand und Diskussion)« wurde eröffnet durch einen Gastvortrag von **Tobias Kraft** (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), der von der Arbeit an der digitalen Edition der Reisetagebücher der amerikanischen und russisch-sibirischen Reisen Alexander von Humboldts berichtete und dabei den Fokus auf den Umgang mit Metadaten richtete. In der »edition humboldt digital« wird mit einem TEI-xml-Format gearbeitet. Dabei entsteht eine Hybrid-Edition (digital und teilweise gedruckt). In der digitalen Fassung erfolgt der Metadaten-Import aus Kalliope im Metadatenformat EAD-ID. Außerdem werden Webservices genutzt, z. B. CorrespSearch. Dabei handelt es sich um eine Datenbank von Metadaten aus publizierten Briefwechseln. CorrespSearch ist in die digitale Edition eingebunden und zeigt Briefe im Umfeld eines edierten Briefes an. Wichtig ist die Unterscheidung von versionierten und kanonischen Links auf die Edition, die laufend korrigiert und ver-

bessert wird, bis der gedruckte Band erschienen ist. Die alten Versionen werden archiviert und weiterhin vorgehalten; die aktuelle Version ist dabei der kanonische Link.

Volker Kaukoreit, Rudolf Probst und **Jutta Weber** stellten die Neuentwicklung der Erschließungsrichtlinien und -regeln für Nachlässe vor, die nun RNAB (Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken) heißen und von einer Arbeitsgruppe erarbeitet werden, der außer den Genannten noch Martin Wedl (Österreichische Nationalbibliothek Literaturarchiv) angehört. Als Berater fungierten Christian Aliverti (Schweizer Nationalbibliothek), Niels Brübach (Sächsisches Staatsarchiv Dresden) und Claudia Fabian (Bayerische Staatsbibliothek). Das Ziel ist ein gemeinsamer Standard im Kontext der Weiterentwicklung von RDA und RiC (Records in Context). Neu ist in der RNAB die Kategorie der Entitäten. Normdaten werden eingebunden und gleichzeitig Zusammenhänge zwischen den Entitäten dargestellt (Semantic Web). Die Richtlinien gelten für die Verzeichnung von Beständen privater bzw. nicht-behördlicher Herkunft (Personen, Familien, Körperschaften, Sammlungen). Die Regeln enthalten Kernelemente, Zusatzelemente und Elemente, die in bestimmten Fällen Kernelemente sind. Beziehungskennzeichnungen werden normiert vergeben. Die Veröffentlichung des neuen Regelwerks ist für das nächste Frühjahr geplant.

Das Ende der Tagung nahm **Jutta Weber** unter den Leitbegriffen »Kooperation und Interdisziplinarität – Fragen zur Zukunft« zum Anlass, die Tagung Revue passieren zu lassen, und benannte offene Fragen. So wird die Zukunft zeigen, wie die digitalen Sammlungen sich als Angebot durchsetzen werden und wie sich dabei die Qualität der Daten gewährleisten lässt. Zentral ist es daher, dass sich die Gedächtniseinrichtungen ihrer Verantwortung für die Bewahrung und Sichtbarmachung der Nachlässe bewusst sind und bleiben. Um diese Ziele zu erreichen, sieht Weber die spartenübergreifende Zusammenarbeit von Bibliotheken und Archiven ebenso wie die Kooperation mit der Forschung als bedeutend an.

Die Verfasserinnen

Dr. Nicole Eichenberger, Referendarin,
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin,
Nicole.Eichenberger@sbb.spk-berlin.de

Dr. Jana Madlen Schütte, Referendarin,
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin,
JanaMadlen.Schuette@sbb.spk-berlin.de